

Der Krieg und die deutsche Mode.

Als bald nach Kriegsbeginn die Forderung nach der Schaffung einer deutschen Mode auftauchte, da hat diese Bestrebung mannigfache Mißdeutungen erfahren. Man wollte in der ernstesten, sorgenbeschwernten Zeit nichts von Dingen wissen, die etwas so Außerliches darstellen, wie die ewig wechselnde Mode, übersah aber dabei, daß es sich keineswegs um eine Eitelkeitsfrage handelte, sondern daß sehr wichtige volkswirtschaftliche Erwägungen diese Bewegung geboren hatten. Ungeheure Summen sind jahraus, jahrein nach Paris und London für Erzeugnisse der Herren- und Damenkleidung gewandert und Deutschland, das durch sein Kunstgewerbe die Selbstständigkeit deutschen Geschmacks zur Genüge bewiesen hat, mußte sich damit begnügen, sein Hauptgebiet in der Bekleidungsindustrie, in der Massenfertigung zu finden. Das wirkt natürlich auf die Lohnzahlungen zurück, weil nur Wertarbeit auch eine entsprechende Vergütung findet. Außerdem beschränkte sich diese Abhängigkeit in Kleidungsangelegenheiten keineswegs auf die fertigen Anzüge, Kleider und Hüte, auch die Stoffe und Ausschmückungsgegenstände mußten aus Frankreich oder England stammen, und viele tausende französischer, englischer und belgischer Fabrikarbeiter und Fabrikarbeiterinnen haben einen ausreichenden Erwerb durch die Herstellung der Waren gefunden, die allein für Bekleidungs Zwecke nach Deutschland gingen.

Daß bei uns in Deutschland Seide, Samt, Wollstoffe, Spitze genau so gut hergestellt werden wie in diesen Ländern, ist lange anerkannt, da aber einmal die Damenmode in Paris und die Herrenmode in London geschaffen wurde, so glaubte man nur ganz ihren Vorschriften zu entsprechen, wenn man mit der Anleitung der Form auch zugleich die Stoffe dazu aus dem Ursprungslande bezöge. Vielmal ist auf die Schädigung der deutschen Industrie durch diese Bevorzugung fremder Waren hingewiesen worden, oftmals ist betont, daß die deutsche Gestaltungskraft und Erfindungsgabe durch diese französische und englische Allgewalt in Modefragen lahmgelegt würde. Jetzt zwingt uns der Krieg dazu, nicht nur deutsche Stoffe, deutsche Spitzen, deutsche Besätze zu tragen, die Schließung unserer Grenzen hat auch unsere führenden Modenhäuser veranlaßt, für den Herbst wie jetzt für den Winter eigene Modelle zu schaffen und was wir bisher an deutschen Modeerzeugnissen gesehen haben, erfüllt so sehr die Anforderungen, die man an eine geschmackvolle Kleidung stellt, während alle Gewagtheiten der Pariser Phantastiegebilde fehlen, daß selbst die ärgsten Zweifler aus diesen guten, deutschen Erzeugnissen ein Aufblühen unserer Bekleidungsindustrie vorherzusagen.

Professor Rudolf Bosselt, Leiter der Kunstgewerbeschule in Magdeburg, hat in einer beachtenswerten Schrift unter dem Titel: „Der Krieg und die deutsche Mode“ neben den wirtschaftlichen, vorwiegend die ästhetischen Gesichtspunkte behandelt und was er über die Einflüsse einer wirklich deutschen Kleidung auf unseren Geschmack sagt, ist außerordentlich beachtenswert. Der Verfasser erzählt auch sonst mancherlei für den Laien wie für den Fachmann Beachtenswertes. Vor allen übersieht er keineswegs die Schwierigkeiten, die sich aus dieser pöhllichen Schaffung einer deutschen Mode ergeben. In Frankreich gibt es nur eine Stadt, die, wie in allen Fragen von Bedeutung, so auch für die Kleidung die maßgebende ist, Paris. In Deutschland fehlt dieser Mittelpunkt, und die Konfektionäre in Berlin, München, Dresden, Frankfurt, Hamburg und anderen Städten werden ihre Selbstständigkeit behaupten. Man wird eine gewisse Uebereinstimmung der jeweiligen Modedirichtung allerdings von dem verständnisvollen Zusammengehen aller beteiligten Kreise erwarten und Mannigfaltigkeit kann der Kleidung nur dienlich werden. Das Ausschlaggebende in dieser Bewegung sind aber unbedingt die Frauen. An ihnen wird es liegen, das Bosseltische Wort wahr zu machen: „Der deutschen Frau eine deutsche Mode!“

F. R.